

Psychische Belastung von an Brustkrebs erkrankten Müttern und ihren Kindern im zeitlichen Verlauf. Vorläufige Ergebnisse aus der laufenden Begleitstudie zur Qualitätssicherung des Modellprojekts „gemeinsam gesund werden“ – Zusammenfassung.

K. John, C. Bieber & F. Mattejat

Vorbemerkung

Dies sind vorläufige Ergebnisse aus der noch laufenden Begleitstudie. Derzeit reisen alle 3 Wochen neue Teilnehmerinnen in Grömitz an. Entsprechend vergrößert sich die Stichprobe der Studie alle 3 Wochen um 20-30 Frauen.

Studie und Stichprobe

Wir erheben zu 4 Messzeitpunkten Daten von Müttern, Kindern und Klinikpersonal. Dies sind in erster Linie Daten zum Gesundheitszustand, zur Lebensqualität und zur psychischen Belastung der Frauen und Kinder. (Natürlich wird auch die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen mit dem Aufenthalt in Grömitz erhoben, darüber wurde aber bereits an anderer Stelle detailliert berichtet.)

Die Implementierung der Begleitstudie war erfolgreich. Im Zeitraum 4.7.07 bis 24.09.08 nahmen 491 Frauen an der Rehabilitationsmaßnahme teil, davon erklärten sich 481 bereit, an der Begleitstudie teilzunehmen. Die Teilnahmequote beträgt also 98%. Die Ergebnisse sind deshalb repräsentativ für alle Teilnehmerinnen der Rehabilitationsmaßnahme.

Die 481 Frauen kamen mit 752 Kindern nach Grömitz. 626 dieser Kinder waren zum Anreizezeitpunkt älter als 4 Jahren – von ihnen liegen Daten zur Lebensqualität und zu psychischen Auffälligkeiten vor. (Verhalten und Befinden von Kindern, die jünger sind als 4 Jahre, können nicht zuverlässig mit standardisierten Fragebögen beschrieben werden, deshalb werden von den jüngeren Kindern keine Fragebogendaten erhoben.)

Die 481 Frauen waren im Durchschnitt 40,7 Jahre alt. 2/3 der Frauen waren zum Anreizezeitpunkt zwischen 35 und 45 Jahren alt. Die Projektteilnehmerinnen sind damit deutlich jünger als die „typische“ Brustkrebspatientin.

Die 752 Kinder sind im Alter zwischen 1 und 16, im Durchschnitt sind sie 7,25 Jahre alt. Es sind annähernd genau so viele Mädchen wie Jungen.

Belastung und Lebensqualität der Frauen

Zum ersten Messzeitpunkt, 4 Wochen vor der Anreise nach Grömitz, sind die Frauen durch ihre Erkrankung stark belastet. 46% geben an, sie seien „stark“ oder „sehr stark belastet“. Sie sind zudem mit relevanten Bereichen ihres Lebens weniger zufrieden als die Allgemeinbevölkerung. Auch ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität ist gegenüber der

Allgemeinbevölkerung stark reduziert, sie ist sogar noch geringer als bei anderen Brustkrebspatientinnen.

Von einem kleinen Teil der Frauen (60 Frauen) liegen bereits Daten über die Entwicklung des Befindens im Laufe eines Jahres nach der Anreise vor. Dabei zeigt sich, dass die Belastung der Frauen im Laufe der 12 Monate deutlich abnimmt. Während vor der Anreise 46% der Frauen angeben, sich durch die Krankheit stark oder sehr stark belastet zu fühlen, sinkt diese Zahl ein Jahr nach der Anreise nach Grömitz auf 15% ab.

Belastung und Lebensqualität der Kinder

Auch die 626 Kinder von denen Fragebogendaten vorliegen, sind durch die Krankheit der Mutter belastet. Zudem sind sie in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt. Fragt man die Mütter, zeigt sich diese Beeinträchtigung am Deutlichsten im Bereich „psychische Gesundheit“, die Kinder selbst schildern vor Allem den Lebensbereich „Sich alleine beschäftigen“ als problematisch.

Ein großer Teil der Kinder ist zudem psychisch auffällig. Während das aktuelle Kinder- und Jugendgesundheitsurvey des Robert-Koch-Instituts ermittelt hat, dass ca. 7% der Kinder klinisch auffällig sind und weitere 8% als grenzwertig auffällig zu bezeichnen sind, müssen 22% der am Modellprojekt teilnehmenden Kinder als auffällig bezeichnet werden, weitere 15% sind grenzwertig auffällig.

Diese Auffälligkeiten entstehen vor Allem durch „Emotionale Probleme“, also Ängste, Sorgen, Depressionen und sog. psychosomatische Beschwerden. In dieser Unterkategorie des Fragebogens mit dem die psychischen Auffälligkeiten der Kinder erfasst werden (SDQ), sind 28% der Projektkinder auffällig, weitere 13% grenzwertig auffällig. Das sind deutlich mehr als im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (9% auffällig und 7% grenzwertig auffällig).

Von 91 dieser Kinder liegen bereits Daten zur zeitlichen Entwicklung dieser Beeinträchtigungen im Laufe eines Jahres vor. Es zeigt sich, dass sich das Befinden der Kinder deutlich verbessert. Die Belastung der Kinder durch die Krankheit der Mütter sinkt. Ein Jahr nach der Anreise nach Grömitz ist auch die Lebensqualität der Kinder im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung nicht mehr verringert. Das Gleiche gilt für die psychischen Beeinträchtigungen. Selbst im Bereich „Emotionale Probleme“ sind ein Jahr nach Grömitz nicht mehr mehr Kinder auffällig als im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey, also der Durchschnittsbevölkerung.

Schlussfolgerung

Mütter und Kinder sind vor ihrer Anreise nach Grömitz stark belastet und im Vergleich zu Vergleichsgruppen stärker beeinträchtigt.

Diese Beeinträchtigungen nehmen im Studienzeitraum ab. Hinsichtlich ihrer Lebensqualität und psychischen Auffälligkeiten sind insbesondere die Kinder nach einem Jahr nicht mehr stärker beeinträchtigt als andere Kinder.